

SCHÄTZE AUS DEM NATIONALEN PALASTMUSEUM, TAIWAN sind derzeit nicht nur im Kunsthistorischen Museum zu sehen. Edgar Honetschläger zeigt in der Charim Galerie die zur Installation erweiterten Objekte und den Film, die im Juli vorigen Jahres im Nationalen Palastmuseum präsentiert wurden. Im Mittelpunkt seiner Inszenierung steht Soong Mei-Ling, der als Frau von Chiang Kai-shek, dem Gegenspieler Mao Zedongs, während des Kampfes gegen die Japanische Okkupation (1937–1945), eine wichtige Rolle im Werben um die Gunst der Amerikanischen Regierung zukam.

In der Galerie zeigen wir seinen Film zusammen mit den museal präsentierten Requisiten dieser Produktion. Dabei bedient sich Honetschläger der Logik der beiden Medien, Film und Museum, um einerseits die Konstruktion symbolisch - politischer Zusammenhänge sichtbar zu machen und, um andererseits, eine eigene politische Agenda zu platzieren. Seit 1991 verbringt Edgar Honetschläger einen Gutteil des Jahres in Japan, das durch Kultur und Geschichte mit der Volksrepublik China und der Republik China (Taiwan) eng verbunden ist. Dadurch sind ihm die politische Agenda und die Wahrnehmungen aus diesem Kulturkreis sehr nahe. Sie schärfen gleichzeitig ein kritisches Bewusstsein im Hinblick auf den „China-Hype“ und die Asienpolitik des Westens.

Wie immer, wenn Kunst in Verbindung mit politischen Anliegen auftritt, sind die verwendeten künstlerischen Mittel und die bewusste Wahl der inhaltgebenden Sujets von zentraler Bedeutung. Der Streit um die, von Chiang Kai-shek nach Taiwan verbrachte Kaiserliche Sammlung von Kunstwerken, bündelt eine Reihe von Motiven, die uns gegenwärtige politische Verhältnisse unverstellt vor Augen führen. Die Volksrepublik beansprucht die Kulturgüter als nationales Erbe. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob nicht das Bedrohungsbild gegenüber Taiwan und die Forderung der Rückgabe der „traditionellen Kulturgüter“ symbolische Akte sein sollen, die einem imperialen Gestus entsprechen, um die politischen Disparitäten der Volksrepublik zu glätten. Abgesehen davon zeigt sich aber auch die substantielle Bedeutung von Kunst(werken) als konkretisierte Geschichte im Prozess nationaler Identitätskonstruktionen. Die „Kulturrevolution“ verkehrte diese Logik in ihr Gegenteil. Sie verbleibt als traumatische Erfahrung und Rechtfertigungsgrund für den Erhalt der Sammlung im Nationalen Palastmuseum Taiwans, dessen erste Direktorin Soong Mei-Ling war.

In „Beijing Holiday“ kehrt sie wieder zurück, betritt wieder das Festland und besucht den „Platz des Himmlischen Friedens“, der zum Synonym für den brutalen Machterhalt der herrschenden Staatselite wurde. Der himmlische Frieden, an den die Wolke erinnert, von der aus Soong Mei-Ling ihren Ausflug in unsere Gegenwart wagt, hat keine Entsprechung auf der Erde. Honetschlägers filmische Fabel zitiert die romantisch verklärte Hollywoodproduktion und montiert sie zu einer Erzählung in der Frau Chiang Kai-shek im Angesicht der (historischen) Wahrheit ihre Hand einbüßt. So gesehen verdeutlicht die nachinszenierte Abschiedsszene des „Roman Holiday“, dass uns die Geschichte keine Ferien gönnt. Nicht in den Ruinen der vergangenen imperialen Größe Roms, die 1950 auch von der Pax Americana künden, nicht im von der Volksrepublik inszenierten Glanz gegenwärtiger wirtschaftlicher und militärischer Macht, und nicht im Schrein porzellan- und seidenschimmernder Kulturschätze.

Auch Edgar Honetschläger bedient sich geschichtlicher Tatsachen und deutet sie in seinem Sinne um. Den „Wahrheitsgehalt“ der filmischen Fiktion übersteigert er durch die museale Inszenierung der „historischen Relikte“, wobei er geschickt die Ambivalenz nutzt, die auratisierten Gegenständen eigen ist, seien es jene von Hollywoodstars oder jene von kulturgeschichtlicher Bedeutung. Bildlich gesprochen hält er uns den Spiegel der Kunst vor, um eine reflektiertere Wahrnehmung Chinas im Westen zu bewirken.